

stration des Churischen Sprengels, so weit derselbe in Unsere Staaten hereinreicht, von einem unserer inländischen Bischöfe übernommen, und von diesem für jeden Bezirk würdige Vicarien angestellt werden.“

Allein an diesem letzten Punkte scheiterten alle Berechnungen und Bemühungen der Regierung. Es war dem Commissär Hofstetten einige Augenblicke gelungen, den Provicar Schuster in Schludern willfährig für seine Absichten zu finden. Als aber Schuster sein Vicariat über den Clerus von Vintschgau geltend machen wollte, erhielt er alle seine Currenden mit bittern Vorwürfen zurück. Beiläufig um die Mitte Februars änderte er selbst seine Gesinnung, und weigerte sich auf die Anträge der Regierung weiter einzugehen.

Eben so wenig gelang die beantragte Vereinigung des abgerissenen Churertheiles mit Augsburg. Der Churfürst von Trier und Bischof von Augsburg, ein Prinz von ausgezeichnete[r] Rechtllichkeit, konnte so wenig, selbst durch den allerhöchsten Einfluss des Königs, zur Annahme, als der Fürstbischof von Chur durch wiederholte Drohungen und Aufforderungen zur Abtretung bewogen werden, und es grenzt nun beinahe ans Komische, wie die bayerische Regierung die abgerissenen Bisthumsstücke feilbietend von einem Ordinate zum andern herumtrug. Der nächste Bischof, dem sie angeboten wurden, war der von Brixen. Brixen hatte offenbar in der ganzen Geschichte mehr Geschmeidigkeit bewiesen, als die andern Ordinate. Es war schon im November 1807 auf Purificirungs-Anträge eingegangen, und hatte als Tausch für den Bezirk von Lienz die Gemeinden im Zillerthale: Dux, Hyppach und einen Theil von Fügen an Salzburg abgetreten. Dennoch hatte das General-Landes-Commissariat nie grosses Vertrauen zu Brixen gefasst. In einem Berichte an das Ministerium des Innern schreibt Graf Arco oder Herr v. Mieg ganz naïv: „Wir müssen anrathen, dass derjenige Theil Tirols, der bisher unter Salzburg und Chiemsee stand, dem Freisinger und nicht dem Brixner Sprengel untergeben werde, weil Ew. kön. Majestät nur allzu bekannt ist, welcher Geist im Bisthume Brixen herrscht, so dass die ganze Brixner Diöcesan-Geistlichkeit durch ihre tiefe Verfinsternung weit hinter dem benachbarten Salzburger Klerus zurücksteht. Auch in politischer Rücksicht wird es rathsamer sein, die bayerische Diöcese Freising eher nach Tirol auszudehnen, als die sehr anti-bayerische Brixner Diöcese zu vergrössern.“